

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 4

Artikel: Die alten Gotteshäuser von Bergün und Zerneß : zwei charakteristische Zeugen kirchlicher Baukunst in Graubünden
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alten Gotteshäuser von Bergün und Zernez

Zwei charakteristische Zeugen kirchlicher Baukunst in Graubünden

Im Lande der 150 Täler zeugen noch in unsern Tagen zahlreiche alte Kirchen, Kapellen und Burgen von ruhmvollen, vergangenen Zeiten! Diesmal sei auf zwei schöne Baudenkmäler hingewiesen, die von Kunst- und Kirchenfreunden schon oft besucht wurden. Während die prächtige, mit vorreformatorischen Fresken ge-

schmückte evangelische Kirche von Bergün urfundlich erstmals ums Jahr 1290 erwähnt wird, stammt die ebenfalls dem evangelischen Gottesdienst dienende Kirche in Zernez aus dem Jahre 1609. Beide Bauwerke gehören also verschiedenen Stilperioden an.

Das stattliche Alpendorf Bergün, romanisch

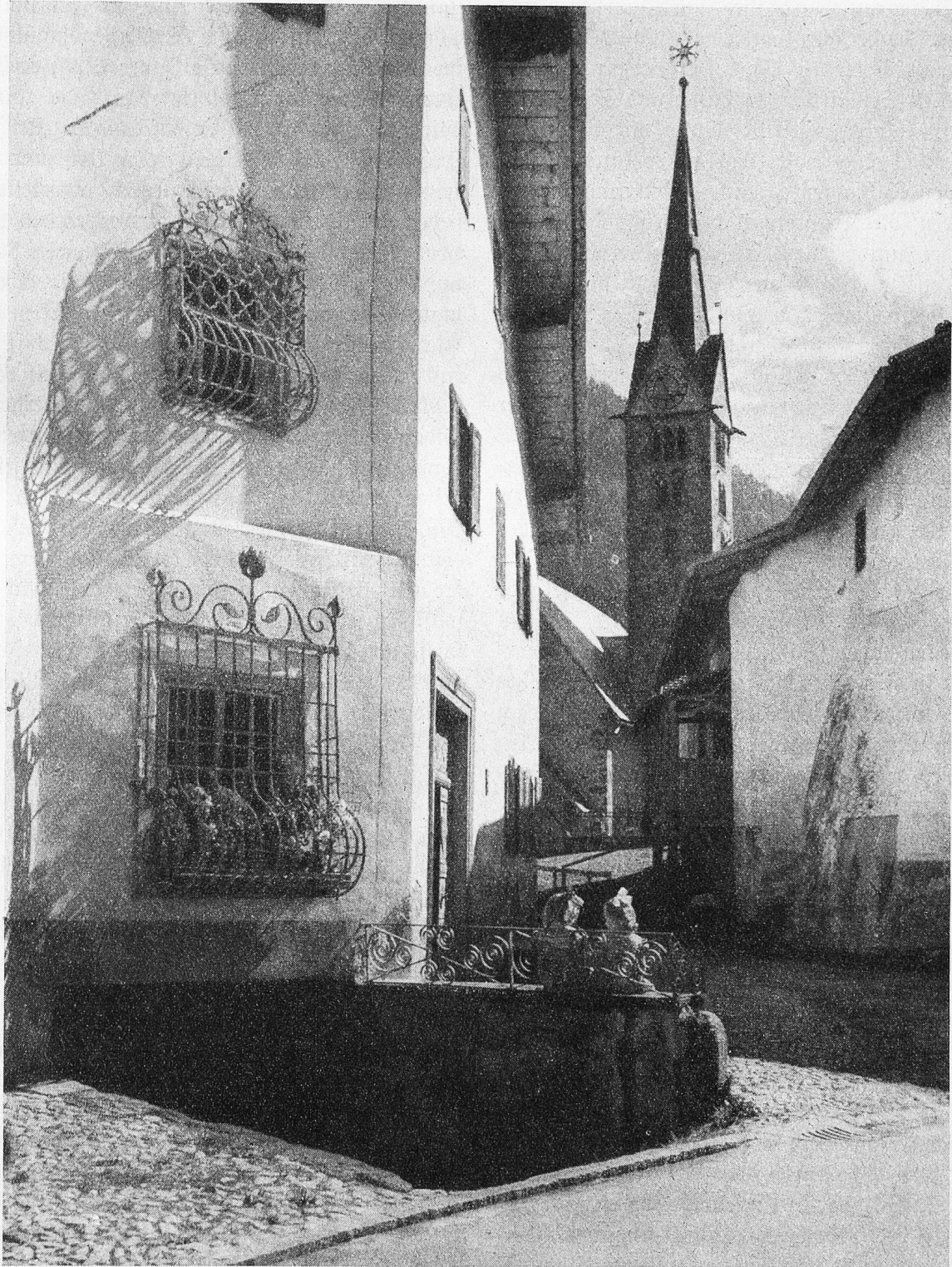


Die gotische Flachdecke in der Kirche von Bergün

Bravuogn, liegt in einem Talkessel des alten Hochgerichtes Bergün-Greifenstein im Albultale, 1372 Meter über Meer. Jäh steigen Waldungen, Heuberge und Felsen auf, und dazwischen sind Einblicke frei in Nebentäler mit anmutigen Maiensäffen. Im großen und ganzen hat sich der alte Charakter der Ortschaft mit ihren bodenständigen, mit Erfern und Gittern, Inschriften und Malereien versehenen Bündnerhäusern bis auf unsere Tage noch gut erhalten. Als Wahrzeichen Bergüns ragt inmitten des Dorfes der aus dem 12. Jahrhundert stammende Plakturm, der anfangs des 17. Jahrhunderts zum Glockenturm ausgebildet wurde. Umgeben vom gut gepflegten Friedhofe liegt die evangelische Dorfkirche mit hohem romanischem, aus Luffquadern erbauten Turm. Die dem St. Petrus und dem hl. Florinus geweihte Kirche ist sehr wahrscheinlich um 1500 herum an Stelle einer noch ältern Anlage erbaut und in den Jahren 1891 und 1930 durchgreifenden Renovationen unterzogen worden. Die gegen Osten gerichtete Anlage des Gotteshauses besteht aus einem einschiffigen Langhaus und eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chorraum. Letzterer ist mit einem einfachen Rippengewölbe überdeckt. Die gotische Flachdecke des Schiffes ist in ihrer Dekoration und Bemalung in den Farben schwarz, weiß, rot und grün gehalten. Den größten Schmuck der Kirche indessen bilden die anlässlich der letzten Renovation im Jahre 1930 abgedruckten und durch Christ. Schmid (Zürich) renovierten Fresken, die von einem unbekanntem Meister um 1500 herum hergestellt wurden. Die Innenbemalung des sehenswerten Gotteshauses behandelt folgende Themen: Zu beiden Seiten des Chorbogens Maria Verkündigung. Auffallend groß wirken die Figuren an der Südwand des Schiffes, Christus mit den zwölf Aposteln, offene Bücher in den Händen haltend, auf denen die Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses aufgezeichnet waren. Gegenüber an der nördlichen Langseite ist dann das Kreuz in der Golgathaszene und der Beweinung Christi zum mächtig betonten Hauptmotiv der Bildgestaltung geworden. An der Westwand über der Empore erblickt man das heilige Abendmahl, dargestellt in der Form der Ver-

ratsankündigung. Den obern Abschluß der Bilder an den Wänden bildet eine friesartige Frührenaissanceborte aus dicken Laubgirlanden und verschiedenen Medaillons, Propheten des Alten Bundes darstellend. An der äußern Südwand des hohen Glockenturmes erblicken wir Reste eines völlig verblichenen Christophorusbildes aus dem 15. Jahrhundert. — Schade, daß die Aufstellung der Orgel im Chorraum etwas störend wirkt.

In Bergün drang die Reformation nach langen, hartnäckigen Kämpfen erst im Jahre 1590 endgültig durch; es war eine der letzten Gemeinden der Drei Bünde, die evangelisch wurden. Wie D. Emil Camenisch in seiner Bündner Reformationsgeschichte (Chur 1920) anschaulich erzählt, amtete um 1570 als Pfarrer der großen Gemeinde mit den Filialen Latäsch und Stuls ein Italiener. Aus verschiedenen Gründen entließ ihn die Bürgerschaft kurz vor Ostern 1577. Die Evangelischgesinnten benutzten die Vakanz, um den alten, in vielen Kämpfen erprobten Ulrich Campell, der in verschiedenen Gemeinden seines Heimatales dem neuen Glauben Eingang verschafft hatte, herbei zu rufen. Unverzüglich erschien der Gerufene mit einer Urlaubsbewilligung der Schleitser von drei Monaten auf dem Kampffelde. In der Kirche durfte er zwar nicht predigen, weil sie von den Altgläubigen besetzt war. Darum wählte er das freie Feld mit dem Himmelsgewölbe als Dach zu seiner Verkündigung, später den großen Hof seines Absteigequartiers und endlich eine geräumige Scheune, stets von der Gegenpartei mit Drohungen, Steinwürfen und blindem Feueralarm belästigt. Campell ließ sich aber weder in Angst jagen noch aus dem Konzept bringen und predigte u. a. so fein und schön, daß eingeschlichene Altgläubige bekamen, es habe noch nie einer ihrer Pfarrer so anziehend wie dieser fremde Prediger über die allerfeligste Jungfrau Maria geredet. Dennoch mußte Campell weichen, weil eine von den Vorstehern angeordnete Gemeindeabstimmung eine Mehrheit für die Beibehaltung der Messe ergeben hatte. In den nächsten Jahren drang die Botschaft des Evangeliums aber langsam durch. Aus dem Jahre 1592 ist ein Pfarrvertrag der Gemeinde mit



Dorfpartie in Bergün

ihrem Mitbürger Thomas Zeuth erhalten, wonach dieser auf zehn Jahre zum Pfarrherrn und Diener des heiligen Gotteswortes an der Hauptkirche St. Peter und Florin in Bergün und den Kapellen St. Niklaus in Latsch und St. Johannes in Stuls angestellt wurde mit dem Auftrage, das reine Gotteswort zu verkündigen, die heiligen Sakramente Taufe und Abendmahl zu spenden, die Kranken zu besuchen und die Jugend zu unterrichten. Es gab in der Gemeinde noch etliche Altgläubige, die jedoch ohne geistliche Bedienung waren. Im alleinigen Besitze der Evangelischen steht aber die Kirche von Bergün erst seit dem Jahre 1601, wo eine Gemeindeversammlung die Entfernung der Altäre und der übrigen katholischen Kirchenzierden beschloß.

In einem weiten grünen Gefilde des Unterengadins liegt Bernez, 1497 Meter über Meer. Der Ort hat eine anmutige Lage am Fuße des Kirchberges und an der Mündung des wilden Spöl, der die Wassermenge des Inn beinahe verdoppelt. Im Schwabenkriege und in den Schreckenstagen Baldirons ging Bernez mehrmals in Flammen auf. Nachdem es im Jahre 1872 wiederum abgebrannt war, hat Bernez seinen alten Charakter verloren. Auf einer Anhöhe ob dem Dorfe nimmt sich die weithin sichtbare, große Kirche sehr gut aus, die im Jahre 1607 von Ritter Rudolf von Planta gestiftet und anno 1609 vollendet und eingeweiht wurde. Die Legende erzählt, daß Planta die Messe in Bernez wiederum einführen wollte und zu diesem Zwecke bereits die Kapuziner rufen ließ. Doch jedesmal, wenn das Bauen des Altares angefangen hatte, zerstörten die Bauern des Nachts die Arbeit. Der hohe Campanile der Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das Innere der prächtigen Kirche stellt eine frühbarocke Anlage, bestehend aus einem gegen Osten gerichteten Chorraum dar. Der Innenraum ist mit Stukkaturarbeiten selten reich geziert. Im Scheitel des Chorbogens erblickt man das Plantawappen und daneben die Inschrift:

«Deus dedit ed dabit uti ex uno omnia,
Rudolphus Planta, 1609.»

Die evangelische Kirche in Bernez gilt innerhalb des bündnerischen Baudenkmälerbestandes

als eine Rarität. Die Stuckdecoration ist erstaunlich reich entwickelt und steigert sich im Chorgewölbe aufs höchste. Der Abendmahlstisch im Chor stammt aus dem Jahre 1725; er stellt eine achteckige Granitplatte dar. Die Kanzel wurde im Jahre 1607 aus Stein erstellt. Die Orgelempore im Chor besitzt eine Brüstung mit reicher durchbrochener Schnitzerei, eingeteilt in sieben quadratische Felder mit wechselnden Motiven: Blumen und Ranken, Sirenen, Vasen und Löwen. Das Taufbecken und die Abendmahlsgesetze sind Stiftungen der Familien von Planta-Wildenberg. In Chor und Schiff befinden sich zahlreiche Grabtafeln und ein Epitaph der Familien Planta von Wildenberg und anderer alter Geschlechter. Das im Dorfe liegende, stattliche Schloß Wildenberg ist in seiner ersten Anlage aus der Burg der Herren von Wildenburg hervorgegangen, die um 1280/90 erstmals in Bernez nachgewiesen sind. Von dieser ältesten Burganlage stammen noch Teile des massiven Turmes. Zuerst im Besitze des Bischofs von Chur ging das Schloß etwa im Jahre 1400 ins Eigentum der Familie von Planta-Wildenberg über. Seit dem Jahre 1850 ist es der Familie Bezzola gehörig.

Die Gemeinde Bernez schloß sich, wie Bergün, erst nach jahrelangen Glaubenskämpfen der neuen Lehre an. Noch im Jahre 1550 las Ulrich Campell, der Pfarrer von Süs, in der Kirche in Bernez die Messe. Da Campell weder den Alt- noch den Neugläubigen wehe tun wollte, suchte er beiden Religionsparteien gerecht zu werden. Der alte Priester Anton Zanett duldete es zwar, daß der evangelische Prediger Campell in Bernez predigte, war aber seinem Amtsbruder so wenig gewogen, daß er ihn kaum grüßte. Im Oktober des Jahres 1552 wurden dann von einer aufgeregten Volksmenge die Bilder in der Kirche zerstört, die Messgefäße zum Teil zerbrochen und zum Teil entwendet. Es wurde Sturm geläutet und nach den Bilderstürmern gefahndet. Umsonst. Wie nicht anders zu erwarten war, richtete sich der Verdacht der Urheberchaft des Bildersturmes auf Campell. Der aber konnte nachweisen, daß er nie zu solchem Vorgehen das Volk ermutigt oder gar aufgereizt habe. Dazu freilich bekenne er sich, daß

er jeweils nach der Predigt außer dem „Unser Vater“ auch das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ und die „Zehn Gebote“ vorgetragen und dabei das zweite: „Du sollst Dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen“, nicht übersprungen habe. Bald legte sich die Erregung in Zernez. Die Gemeinde konnte sich zur Anschaffung von neuem Kirchenschmuck nicht aufschwingen. Die letzten Messen wurden in Zernez im Jahre 1553 gelesen. Der Priester Zanett wurde nun entschiedener evangelischer Pfarrer und wird bei einem Colloquium in Lavin von Campell unter den anwesenden Geistlichen an erster Stelle genannt. — Die beiden schönen Gotteshäuser von Bergün und Zernez seien Heimat- und Kunstfreunden zum Besuche bestens empfohlen.

Adolf Däster, Aarau



Die reformierte Kirche und spätgotische Sebastianskapelle in Zernez

Ein Italiener über die Schweiz

Der Zeitschrift «Svizzera Italiana» entnehmen wir die folgenden, aus der Feder von Luigi Salvatorelli stammenden Ausführungen, die einige interessante Gedanken über das Verhältnis Schweiz—Europa enthalten und der Beachtung wert sind.

Man kann ohne starke Uebertreibung behaupten, daß die Schweiz dasjenige europäische Land ist, zu dessen Wesensmerkmalen der Internationalismus und der Isolationismus zugleich gehören.

International ist die Schweiz schon durch ihre Struktur, durch das Zusammenleben verschiedener Völker. Sie ist es darüber hinaus durch ihr soziales Leben, das so reich an Initiative und an Körperschaften von internationaler Bedeutung ist. International ist sie ferner durch ihre zentrale Lage — der zentralsten von ganz Europa —, die es im Verein mit der liberalen Staatsform ermöglicht, daß die verschiedenen

Strömungen und Elemente in ihr Gebiet eindringen und daß sich auf ihrem Boden die vielfältigsten Vereinigungen von Menschen aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt, bilden.

Die verschiedenen Völkerschaften aber, die im Laufe einer langen und komplizierten Entwicklung die heutige Schweiz gebildet haben, stellen zusammen eine Einheit dar, die alle Merkmale einer eigenen Nationalität aufweist. Daß neben einer alemannischen und einer romanischen Schweiz, eine „Nation Schweiz“ besteht, ist eine unbestreitbare Tatsache. Die selben Elemente — Föderalismus, Vielfalt der Sprachen usw. — die anderswo für die Bildung einer nationalen Einheit als negativ erscheinen könnten, wirken in der Schweiz zusammen und stellen damit die eigentliche Eigenart dieser Einheit selbst dar. Auf diese Nationalität, Unabhängigkeit und Eigenart sind die Schweizer stolz und eifersüch-